

Preußen hinzu, daß, wenn das eigensinnige Widerstreben Dänemarks die deutschen Mächte zu größeren Opfern nöthigte, sie sich dann von den alten Vereinbarungen auch in Betreff der Erbfolge in Schleswig-Holstein lossagen und eine anderweitige Verständigung mit den Mächten herbeiführen würden.

Dieser Fall ist jetzt nach den Opfern, welche der dänische Krieg von uns erfordert hat, vollständig eingetreten, und Herr von Bismarck hat daher nach vorheriger Verhandlung mit Oesterreich in einer Depesche vom 15. Mai nach London erklärt, daß Preußen sich jetzt von allen Verpflichtungen gegen den König von Dänemark vollkommen frei fühle und in Gemeinschaft mit den übrigen Großmächten die anderweitige Regelung der Erbfolge in Schleswig-Holstein versuchen wolle.

Wenn bei dieser Lage der Dinge die deutschen Mächte gegenwärtig eine Erklärung über die Bedingungen des Friedens mit Dänemark abgeben sollten, so konnte diese nach dem Obigen fürerst nur dahin gehen: daß, falls der König von Dänemark auf Grund neuer Feststellung unter den Mächten auch als Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt werden sollte, die Grundbedingung dieses Verhältnisses die absolute politische Selbstständigkeit der Herzogthümer im engen Anschlusse an Deutschland sein müßte.

Ob aber nach der Beseitigung des Abkommens von 1852 der König von Dänemark überhaupt noch in Schleswig-Holstein herrschen oder ein Anderer den herzoglichen Thron besteigen soll, das bleibt der gemeinsamen Entscheidung der europäischen Mächte vorbehalten, bei welcher neben der gewissenhaften Prüfung der allseitigen Erbansprüche (des Herzogs v. Augustenburg und Anderer) vorzugsweise die Interessen und die Wünsche der Herzogthümer selbst, so wie die Interessen Deutschlands in's Gewicht fallen müssen.

Wenn aber Dänemark auf der Londoner Konferenz, wie allerdings zu vermuthen war, von vorn herein auch jener unerläßlichen Forderung der Selbstständigkeit der Herzogthümer entgegengetreten ist, so wird dies für die Mächte ein Grund mehr sein müssen, bei der Entscheidung der Erbfolgefrage von dem König von Dänemark vollends abzusehen.

Je klarer durch das Verhalten Dänemarks nach allen Seiten hervortritt, daß die politische Selbstständigkeit der Herzogthümer in irgend einer Verbindung mit Dänemark überhaupt nicht gesichert werden kann, desto mehr ist die Lösung der Frage nur in der gänzlichen Trennung von Dänemark zu suchen.

In diesem Sinne scheint sich unsere Regierung mit der österreichischen bereits in weiteres Vernehmen gesetzt zu haben.

Die Kriegskosten-Entschädigung, welche die deutschen Mächte von Dänemark verlangen, sollen sich, wie aus Paris gemeldet wird, auf 230 Million. Frs. belaufen.

Die „Weimar'sche Zeitung“ bestätigt aus bester Quelle, daß Oesterreich und Preußen Instructionen ertheilt haben, welche die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg anbahnen. Auch der „Kreuz-Ztg.“ wird aus Wien gemeldet, daß Oesterreich mit Preußen über die vollständige Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark ganz einig sei.

Die „Bresl. Ztg.“ schreibt aus Wien: Es wird bestimmt versichert, daß Graf Apponyi in der Konferenz-Sitzung, unterstützt von Preußen, für die Kandidatur des Herzogs von Augustenburg eintreten wird.

Paris, 25. Mai. In den hiesigen politischen Kreisen zweifelt fast Niemand mehr an einem baldigen friedlichen Ausgang des deutsch-dänischen Conflicts. In drei bis vier Sitzungen, glaubt man, werde die Conferenz, welche eventuell die Waffenruhe prolongiren werde, in der Lage sein, den Abschluß des Friedens proklamiren zu können. Sämmtliche Mächte seien darin einig, daß Holstein und der südliche Theil von Schleswig zu einem selbstständigen Staate unter dem Erbprinzen von Augustenburg constituirt werden sollten; es handle sich nur noch um die Form, in welcher das nördliche Schleswig an Dänemark abgetreten werden solle, ob im Wege der Volksabstimmung unter Anrufung des Nationalitäts-Princips, oder im Wege des Tausches gegen das Herzogthum Lauenburg, wie Preußen und Oesterreich zu beabsichtigen schienen. Daß es wegen der Feststellung der Demarkations-Linie zu ernstlichen Differenzen kommen werde, scheint man für unmöglich zu halten.

Die bisher beurlaubten Mannschaften der Sturmkolonne, welche die eroberten Geschütze und die anderen Siegeszeichen nach Berlin begleitet hatten, waren am 21. Mai Abends 6 Uhr zu einem Appell auf den königlichen Schloßhof berufen, wo ihnen die freudige Nachricht wurde, daß Se. Majestät der König das Kommando um 7 Uhr noch einmal vor sich befohlen habe. Der hohe Kriegsherr hatte bei seinem Erscheinen für jeden der Anwesenden einige freundliche Worte, erkundigte sich, wie ihnen die Zeit des Urlaubs bekommen, und sprach schließlich nochmals seinen Dank für den Muth und die Bravour der Mannschaften und zugleich die Hoffnung aus, daß sie bei ähnlichen Gelegenheiten dieselbe Tapferkeit an den Tag legen und den anderen Mannschaften mit gutem Beispiel vorangehen würden. Nachdem der König noch jeden Einzelnen der Leute mit einem Händedruck beglückt hatte, kehrte derselbe in das Palais zurück. Den Mannschaften wurde noch auf Befehl Sr. Majestät später ein besonderes Geldgeschenk ausgehändigt: jedem Feldwebel ein Friedrichsd'or, jedem Unteroffizier ein Dukaten und jedem Gemeinen 2 Thlr.; außerdem die Erstattung des etwa auf nicht preussischen Bahnen bezahlten Fahrgeldes.